

**Bemerkung zur Arbeit v. H. Kitain: „Zur Kenntnis der Häufigkeit und der Lokalisation von Krebsmetastasen mit besonderer Berücksichtigung ihres histologischen Baus“**

(diese Zeitschrift Nr. 238, S. 289).

Von

**Prof. Dr. R. Schmidt, Prag.**

(*Ein gegangen am 1. Dezember 1922.*)

Herr *H. Kitain* kommt auf Grund seiner eingehenden statistischen Erhebungen an einem größeren Sektionsmateriale zu dem Schluß: Je mächtiger sich der Primärtumor lokal entwickelt, um so beschränkter pflegt im allgemeinen die Metastasenbildung zu sein.

Ich habe nicht die Absicht irgendeine Priorität für diese Erkenntnis in Anspruch zu nehmen und meine Bemerkungen sollen nur eine Bestätigung dieser Erkenntnis sein und zeigen, daß auch der Weg klinischer Beobachtung schon vor Jahren zur Feststellung dieser Tatsache führte.

In meiner Antrittsvorlesung über „Das Krebsproblem in der Perspektive der inneren Medizin“ (Prager med. Wochenschr. 38, Nr. 48. 1913) habe ich nämlich gesagt:

„Es wurde bekanntlich vielfach darauf hingewiesen, daß hier mit falschen Analogien gearbeitet werde, daß der Mäusekrebs etwas ganz anderes sei als der Menschenkrebs. Es wurde auf die enorme Größe dieser Geschwülste und das Fehlen von Metastasen verwiesen. Dieser Einwand scheint mir irrig. Ich habe mir seit Jahren aus der Beobachtung am Krankenbett und am Sektionstisch ein Gesetz zurechtgelegt, das ich kurz bezeichnen möchte als *das Gesetz vom umgekehrt proportionalen Verhalten der primären Geschwulst zu den Metastasen*. An Ort und Stelle ihrer Entstehung kleinbleibende Geschwülste setzen oft ganz enorm reichliche Metastasen und andererseits verlaufen ‚Riesenkrebs‘, so besonders im Bereiche des Magens und des Kolon vielfach fast oder ganz ohne Metastasierung. Es entspricht dies durchaus neueren Ergebnissen des Tierexperimentes, nach welchen bei Tumorimpfung an für das lokale Wachstum wenig günstiger Stelle, z. B. an der Schwanzwurzel von Mäusen die Ausbeute an Metastasen eine große wird. Es wäre nicht uninteressant, gerade diese Fälle von Riesenkrebsen serologisch auf evtl. Antikörpergehalt zu prüfen. Vielleicht, daß in diesen Fällen das Ausbleiben von Metastasen humoralt bedingt ist.“

Seit dem Jahre 1913 habe ich weiter reichlich Gelegenheit gehabt, Fälle zu beobachten, welche das von mir dämals aufgestellte Gesetz vom umgekehrt proportionalen Verhalten der primären Geschwulst zu den Metastasen durchaus bestätigten. Es scheinen mir übrigens auch interessante Analogien zu bestehen zur Ausbreitung tuberkulöser Prozesse. Denn gerade in jenen Fällen, wo der metastatische Charakter der Tuberkulose besonders deutlich hervortritt, so bei multipler Knochentuberkulose, Tuberkulose der serösen Membranen, Nierentuberkulose, ist der primäre Lungenherd oft außerordentlich klein und klinisch oft überhaupt nicht nachweisbar.

---